

schen Verantwortung in seinem jeweiligen Beruf. So wurde dem einzelnen seine Würde zuteil, zugleich sei es möglich, mit der Säkularisierung nüchtern umzugehen.

Wenn unter Europa nicht nur die gemeinsame Währung Euro verstanden werden soll, ist es wichtig, die Errungenschaften und Grundüberzeugungen der lutherischen Reformation, die auf ganz unterschiedliche Art großen Einfluss auf die Gestaltung von Gemeinwesen in Europa und darüber hinaus genommen haben, in den Diskurs um die Zukunft Europas einzubringen. Dass die Luther-Gesellschaft mit diesem Seminar die Diskussion gefördert hat, ist ihr gar nicht hoch genug anzurechnen. Bleibt zu hoffen, dass durch die zahlreichen und nicht zuletzt internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmer diese Diskussion weitergetragen wird und dass kirchliche Gremien, Synoden und Akademien die Notwendigkeit erkennen, sich verstärkt mit Europa zu beschäftigen.

Michael Lapp, Im Nassen Stück 2, 63571 Gelnhausen-Hailer

MARTIN LUTHER UND DIE HEILIGE ELISABETH

Von Burkhard Clasen

Das zur Jahrtausendwende neu erschienene Buch »Welterbe Wartburg – Porträt einer Tausendjährigen«¹ gibt in einem kurzen klaren Text, illustriert durch ganz wunderbare Bilder, einen guten Überblick über die Geschichte der Burg, ihre Umgebung und ihre Schätze. Allen Interessierten, und die Luther-Gesellschaft ist ja der Wartburg besonders verbunden, kann ich es nur empfehlen. An einer Stelle bin ich jedoch zum Widerspruch herausgefordert worden. Ich lese:

»Der Erinnerungskult des deutschen Volkes hat auf der Wartburg ein höchst ungleiches Paar zusammengeführt, und doch: beide rüttelten an konventioneller Religiosität, beide verfolgten reformerische Ideale, beide gelten als überragende Persönlichkeiten ihrer Zeit und darüber hinaus« (S. 23).

¹ Hrsg. von Jutta Krauß und Ulrich Kneise, 2000.

Alle, die sich mit der Geschichte rund um die Wartburg beschäftigt haben, wissen, was der vierjährigen Elisabeth angetan wurde, als man sie aus dem Elternhaus in Ungarn auf die Wartburg brachte, damit sie zukünftige Landgräfin von Thüringen wurde. Jutta Krauß zeichnet ihre Geschichte einfühlsam nach, insbesondere auch ihre Frömmigkeit, die in seltsamem Kontrast zu ihrer höfischen Umgebung stand. Elisabeth starb mit 24 Jahren in Marburg und wurde selbst für mittelalterliche Verhältnisse überaus schnell als Heilige kanonisiert, nachdem das Urteil der Kirche über ihre letzten Lebensjahre zwischen Heiligkeit und Ketzerverdacht durchaus schwankte.

Martin Luther, rund 280 Jahre nach Elisabeth geboren, hatte mit 24 Jahren die erste große Lebenswende, den Klostereintritt, noch nicht lange hinter sich. Im Kloster kämpfte er bis an die Grenze des Pathologischen mit seiner Sündenangst.

Was er über die ersten 24 Jahre seines Lebens mitteilt, lässt eine schwierige Kindheit erkennen. Er erinnert sich an die übermäßige Härte der elterlichen Erziehung. Als 13jähriger wurde er aus dem Haus erst nach Magdeburg, dann nach Eisenach auf die Schule geschickt. Seine Frömmigkeit als Jugendlicher beeindruckte Ursula Cotta so, dass sie ihn in ihr Haus aufnahm und ihn so von dem Zwang, seinen Unterhalt durch Kurrende Singen zu verdienen, befreite. Die Nachrichten über seine Beziehungen zum Schalbeschen Collegium und zu Stiftsvikar Johann Braun in Eisenach machen deutlich, dass er in seiner Eisenacher Zeit ein intensives religiöses Leben führte.

Sein bei Stotternheim abgelegtes Gebäude »Hilf, Heilige Anna, ich will ein Mönch werden« unterstreicht, dass er schon vor diesem Lebenschnitt ein religiöser Mensch war wie Elisabeth. Seine Verantwortung vor Gott schien ihm eine unlösbare Aufgabe.

Kurz: In den vergleichbaren Lebensabschnitten waren Martin und Elisabeth in mancher Hinsicht vergleichbar. Selbst den Schritt ins Kloster vollzogen beide in etwa gleichem Alter (22 Jahre).

Die karitativen Projekte, die Elisabeth in ihrem kurzen Leben in Gang brachte, und die Schnelligkeit, mit der sie sie durchsetzte, weisen sie als eine Frau aus, deren Energie sich mit der Martin Luthers durchaus messen kann.

Ihr Tod mit 24 Jahren hat eine Entwicklung abgeschnitten, deren Fortgang im Falle ihres Weiterlebens überhaupt nicht abzuschätzen ist. Martin Luther dagegen hat in seinem 62jährigen Leben als berühmter und einflussreicher Wittenberger Professor die seit seiner Kindheit und Jugend bestimmende Frömmigkeit über Jahrzehnte fortentwickeln und in Wissenschaft, Politik und Kirchenorganisation umsetzen können.

Seine Themen, der Zustand der römischen Kirche und seiner Zeit und der daraus folgende Umbruch, für den er Anstöße gab, haben ihn in der römischen Kirche für Jahrhunderte zum Ketzer gemacht, ihn aber bei vielen Zeitgenossen und im Bereich der evangelischen Kirchen in den Geruch der Heiligkeit gebracht, wenn man ausnahmsweise diesen Begriff einmal so verwenden darf.

Ich möchte die These wagen: Mit seinen Anlagen, der in Eisenach aufgenommenen Elisabeth-Tradition, seiner persönlichen Frömmigkeit und seiner Lebensenergie war Martin Luther so etwas wie ein jüngerer (erfolgreicherer und glücklicherer) Bruder der Heiligen Elisabeth. Also: Kein ungleiches Paar auf der Wartburg, sondern zwei eher ähnliche Charaktere.

Burckhard Clasen, Blauort 12, 25704 Meldorf